

T R O P F E N

H e f t 5

Schriften eines Dichterkreises

Dichter, die in Heft 5 zu Wort kommen :

Anna Maria aus Moosburg ----- *Anna Maria*

Johannes Ciesciutti aus Aich b. Viktring *Ciesciutti*

Herbert Flattner aus Klagenfurt *Herbert Flattner*

Hans Gigacher aus Verditz/Afritz *Hans Gigacher*

Johannes Golznig aus Feldkirchen *J. Golznig*

Günter Kanzian aus Klagenfurt *Günter Kanzian*

Sepp Mölzer aus Annenheim *Sepp Mölzer*

Herwig Salar aus Villach *Herwig Salar*

Hilde de Tschaschell aus Spittal a.d. Drau *Hilde de Tschaschell*

ÜBER DIR LIEGT

das Lächeln  
der Zinie

des frühen  
Herbsttages

ausgetretenen  
Pfad

gehst du

mit den Schatten

Eule

deiner Sterne  
deiner Wege

und das ferne  
Lächeln einer Blume - -

ORNAMENTE

Schattenbilder

Früchte der Nächte

der Reife  
über den Zaun gereicht

seither glühen  
die erdigen Augen

und wenig  
von dem  
was wir sind  
ist unser

Ranke in Stein - -

GEBOREN DER FREUDE

gebrannt  
in tausend  
tränenlosen  
Nächten

nicht vertrieben  
aus Eden  
dennoch verbannt  
in die Dämmerung  
heilloser Träume - -

ICH, DER WEISSE MARUMBA,  
hörte das Schnarren der Krähen  
im Welteschenbaum.  
Darunter saß sehr verloren,  
der Dingsda von Braunau -  
na, wie hieß er denn schon ? -  
Ihr wißt, ich rede ganz gerne  
über Hergang und Hingang,  
von War und Noch-Wird,  
und von Blindenbefall  
im Krähwinkel drin.  
So dachte ich ein großwenig nach  
und also sprach ich ihn an:  
Was würdest du tun,  
du alter Germane  
von den Mischlanden her,  
wenn in der Blutahnenreihe  
es einige Blindgänger gäbe ?  
Darunter von Wotan bestimmt  
ein schönschöner David  
der deine Oma,  
als sie noch jung und in Saft war,  
nachtlang betreute  
mit zärtlichen Händen.  
Mei, wer wills ihr verargen,  
der Junge war gut zu vernaschen.  
Und nun stehst du da,  
pochst auf das reine Geblüt,  
obwohl schon Mongolen  
und allerlei andere noch  
durch die Lande gezogen.  
Und wie sich das fortpflanzt !  
Die Laube im Mondlicht  
gackert, miaut,  
das Blut geht ja immer  
eigene Wege  
und kennt keinen Zaun.  
So einer wie du  
war ja immer ein Lapsus,  
eine Phase des Monds,  
ein Ding, das vorbeizog.  
Ich wollte noch weiter  
die Zustände klären,  
aber der Kerl da,  
dieser Lapsus aus Braunau,  
betobte mich plötzlich,  
die Locke, die wilde, hing ihm  
tief ins Gesicht,  
er fuchtelte wild mit den Armen  
und ich lernte sehr schnell,  
er hatte die lautere Stimme,  
dieses tobende Etwas,  
das Sesam für Fähnchen und Narren.

## ICH, DER WEISSE MARUMBA,

sprach mit einem Modernen,  
mit einem Avanti-Avanti.  
Dieser verwarf das Erlebnis,  
das Bild und die Rhythmen  
und ich glaube sogar die Ideen,  
denner zog es hier vor  
mit dem Wort zu jonglieren.  
Eine Hand voll Krähensalz wäre  
der Stein aller Weisen,  
die Säure der Säuren.  
Ich dummer Marumba,  
ich stieß ihn noch weiter  
und fragte ganz blöde,  
ob er gemerkt,  
daß im Lächeln des Monds  
der Goldzahn schon fehlt  
und daß jetzt die Affen  
Unzucht gar trieben  
mit den faulen Tomaten des Sommers ?  
Aber er hörte nicht zu  
und sprüchelte weiter,  
vom Ohrin der Milch  
und irgendwer weint  
sein Haar aus der Kehle.  
Nur nebstbei erwähnt:  
der Jüngling, der war  
bei Ezra Pound schon zu Gast,  
als ob das schon zählt ?  
Ja, mit der Codeschreiberei  
gelangt man dorthin,  
wo der Fisch am Kopf  
zu stinken beginnt.

ICH, DER WEISSE MARUMBA

bin nur ein Nigger der Feder.  
orthographisch ein mieser Skribent,  
ein verschämter Akteur im Gedicht.  
Ha, wie die Leute begafften  
mein Idiotengestammel !  
Aus der Tiefe, hol ich die Worte,  
aus der Brust, wo das Weh haust.  
So kommt doch herbei,  
hier ist das Lachen zuhause !  
Ihr wißt, mir fehlt die Fassade,  
der Geist mit dem Schnörkel,  
ich bin nur halbet gebildet.  
" Archaisch durchblutet ",  
hm, das Dorf kenn ich nicht.  
Statt Aphrodite  
sag ich bloß Lassie.  
Doch den Caesar, den hab ich gekannt,  
das war der Nigger  
den man in Richmond gelyncht.  
Seine Braut, schwarz wie der Kongo,  
mit Brüsten, schön wie Melonen,  
holte ein Weißer ins Bett.  
Da lief er Amok.  
Aber es war bloß ein komischer Nigger,  
den die Kapuzen geholt.  
In den Hütten redet man nie mit Esprit,  
mit Niveau und Eau de Cologne.  
Von den Arabischen Nächten  
kenn ich nur Onkel Toms Hütte.  
Wenn man von Tantalus, Sisyphos redet,  
zeig ich deutlich der Welt ...  
bin ein Trottel vom Dorf  
der nie sein Leid  
mit griechischen Sagen verkleidet.

ICH, DER WEISSE MARUMBA,  
aus der Klasse der Tramps  
traf in einer Taverna  
den wohlbeleibten Silen,  
und also sprach ich ihn an:  
Schenk ein, Silen,  
reiß eine Zote  
vom Baum der Erkenntnis,  
gib der Welt  
einen Fußtritt !  
Der mythosbehangene  
Maikäfer Rosenberg meint,  
du wärst ein Bastard.  
Dein Bauch und die Glatze  
sind syro-asiatisch  
und als solcher  
bist du natürlich  
ein Lump.  
Schenk ein, Silen,  
reiß eine Zote  
sonst glaubt man  
noch wirklich  
du wärest der spanische Narr  
Don Quijote.  
Reiß eine Zote  
und wirf mir vom Stuhl  
den baltischen Römer,  
der auf die Glatze dir spuckt.



## EIN TROMMELIED

Trommeln, Trommeln überall,  
ob Rio, Frisco, Senegal,  
ob Dehli, Moskau, Buxtehude,  
laut dröhnt die Welt als Trommelbude !

Trommeln, Trommeln, tam, tam, tam,-  
Heldentrommeln tugendsam.  
Konjunkturen, fix und schnell,  
rufen stets: Appell, Appell !

Trommeln, Trommeln, Trommelsinn:  
Dein Verlieren gilt Gewinn.  
Wenn wir bunte Fahnen tragen,  
wird auch wer zum Streite schlagen !  
Marschkolonnen, Hochheitszeichen,  
Trommelbuben stellen Weichen,  
daß du nicht mehr denken mußt,  
nur noch ihren Willen tust !

Trommeln, Trommeln, tam, tam, tam,  
gehn wir hin, und stehn wir stramm !  
Trommeln, Trommeln, drei und vier,  
wenn wer ruft, dann stürmen wir !  
Laufen vor und hasten zurück,  
fallen oder haben Glück,  
schießen, stechen, sprengen, krachen,  
weinen, klagen, singen, lachen,  
tändeln, preisen, lieben, kaufen,  
schreiben, lesen, spielen, saufen.-  
Trommeln, Trommeln, starker Schrei,  
reißt die Schädel schier entzwei !

Trommelfeuer, Schuß auf Schuß:  
Noch ein Wirbel, dann der Schluß ! -  
Welt aus Asche sich bewegt,  
wenn der Teufel Trommel schlägt....

## ERSEHNT DER TEICH

die langversunkenen Himmel,  
 ist mein Vergessen schön. -  
 Katzengeräkel unter der Sonne,  
 könnte es sein...

Welche Welt wohl  
 erträumt ein Baum ?  
 Welch Universum leuchtet  
 sich Johanniswürmchen aus ?  
 Wie überhaupt sieht es  
 ein jegliches Tier ?

Welche Sagen, welche Gewende  
 berührte der Wind,  
 der läuft und lief,  
 jenseits der Hügel ?  
 Wie groß glänzt in Wahrheit  
 junger Tau im Ried,  
 und wie lang noch  
 brennen Worte  
 messergleich in deiner Brust ?

Im Hexenhain,  
 am Schlangenstein,  
 am Drachenfels,  
 lacht deine Weisheit hohl. -

Staub immer mehr,  
 Staub nimmermehr. -  
 Ein Knöchlein bleicht:  
 Staubknöchelchen  
 ist auch noch wer !

Allzuleicht lügt man Vergessen,  
 erlügt Verzeihn,  
 belügt sich selbst  
 oder vergißt auch das,  
 was niemals war.

Liebe wie Haß,  
 Gleichmut und Feuer,  
 all jene Klippen und Träume:  
 Nur wer im Wolfswald war,  
 kann sie so sehn...

BEGEGNUNG IM HERBST

gibt es wie diese:  
Ein Blick in das Sonnenhaar,  
die Himmel, die Stille, das Gold,  
eine Verneinung oder  
die Sekunde wie ganz zuerst. -

Dabei aber immer ferner  
jene Tage,  
jene Frage,  
jener Mund. -  
Denn es rasen dahin  
die Gefährte,  
und alles besiegelt  
kein Gruß.

Brennt wohl auch,  
Brennt deine Trennung dort  
das Rot tiefer noch  
in den Schleh,  
brennt weiter,  
noch weiter,  
noch weit ...

## IHR MÄDCHEN

Ich saug in eurer Nähe Sterne ein  
poliert und erdig  
Still hält die Welt in uns  
erschrocken ihren Atem an  
Und draußen  
wenn wir mit Gott durch Fenster  
und mit Engeln über Dächer gleiten  
bewegt sich Luzifer ganz sanft  
im Takt und saugt mit uns

So tragen wir in uns ein großes Bett  
das wir zuweilen auch gemeinsam teilen  
Der Weihnachtsengel und der andre  
Und immer streicht die Heerschar  
lichter Wesen lächelnd über uns hinweg  
Der Himmel den sie malen ist meist blau  
wenn sie die Beine mit den Strümpfen zeigen  
So wird das Sein  
Nichts das verwaltet wird  
Auch nicht das Nichts  
Nicht du  
du große Engelmacherin durch mich  
Nicht ich  
Du weißt durch mich wie gut ich lebe  
in unseren Betten und in andren  
Dann landen wir in allen Zeiten wieder  
Wer sieht wird so still lachen  
daß eine Welt aus ihrer Bahn gerät  
die irgendwer sich vorgezeichnet hat  
Vielleicht der große Engelstöter  
der leise weint  
wenn wir aus bloßer Lust an uns  
den Höllenlärm bezeugen

## VON GROSSARL NACH KATMANDU

Nichts wird so sein mehr  
wie früher  
Keine Nacht mehr  
kein Tag  
Die Wolken haben gewechselt  
Dein Haar ist gealtert  
und Lorenz vermißt  
Margarita im Stuhl  
Im Schoß seine Tasche  
Nach Indien sagt man  
Im Finanzamt  
wo er täglich acht Stunden absaß  
da wußten sie's längst  
Er verrechnet sich ständig  
und auf die Landkarte sah er  
wohl an die zwanzig Minuten  
und länger  
Margarita hat Augen wie Mohn  
Nun sag endlich was  
Margarita steht auf  
Sie will nicht mehr weinen  
Nichts wird so sein mehr  
wie früher  
Kein Tag  
Keine Nacht  
Die Tasche aus Bast  
stellt sie hoch auf den Kasten  
Nacht und Tag diese Angst  
vor Hunger zu sterben  
so oft sie im Bett liegt

## DAS GROSSE GEDICHT

das will ich endlich schreiben

Von dir

Du Königin in meinen Versen  
die Blut und Wasser schwitzt  
im Leben das sie fürchtet

Von dir

Du Nachtdiktator  
der du stirbst im Frühcafe

Von dir

du die du Blut schleckst  
aus den Händen deiner Freier

von dir

Du Priester der du Wein trinkst  
und Christus Mahl für Mahl  
im Kelch ertrinken läßt

Von dir

Du Trauriger im Nachtgewand

Von dir

Du Dulderin im Bett

Von dir

Du Leser und von mir

Von Richtern Taugenichtsen

Feiglingen und Helden

Gefängnisarchitekten

Bauern

Ihr die ihr mutlos und voll Hoffnung

Särge zeichnet und entwirft

Wir die sie zimmern

in Abbruchshäusern und in

Villen

Dieses Gedicht

das wirklich große

das schreiben wir

gemeinsam

## AM UFER DES TAGES

Schatten gleich gleiten  
mit Segeln beeilt  
Konturen  
auf Wassern der Väter  
und kentern  
im Atem des Tages

Geschorene Schafe  
am Ufer des Tages  
kleiden die Lämmer  
und blöken die Freude  
ins offene Ziel

Über den Graten  
der harten Idylle  
speien die Geier  
ins Leere der Schluchten

Und die Poeten ?

Sie putzen den Schmutz  
von den Fenstern der Welt

ELEGIE

ELEGIE

rote kegel münden

in die traufen

rostverbeulter

kerzenständer

der geruch

aus tausend büchern

stiehlt

dem rußgeschwärzten docht

die lust

an seiner jugend



## DIE ÄFFIN AUS DER SCHICKSALSBOERSE

Wir Menschen haben in unserem faustischen Streben mit einer gewissen Leidenschaft darauf geachtet, möglichst viele Ismen zu erfinden, vielleicht auch zu entdecken. Der Humanismus und der Darwinismus wären für die folgende Betrachtung zu nennen. Beide haben sich zum Carnevalismus vermählt. So geschehen in einer den Kärntner Nockbergen vorgelagerten lustigen Stadt. Landläufig überdacht, und das sei gestattet, zumal es sich um eine ländliche Stadt handelt, war diese Vermählung ein historischer Akt, wert genug, in die Annalen der Spezies Mensch einzugehen. Immerhin gelang einem Teil dieses lustigen Völkchens der Beweis einer Werdung vom Menschen zum Affen, somit um einen reziproken Vorgang, den sich die Natur, wie im erzählten Vorfall, zeitweise leistet, ohne eine demokratische Spielregel einzuhalten. Solche Eskapaden werden vor einer Alkoholbude in der Schicksalsbörse abgesprochen und mit einer kessen Präsidentin bürgerlich und genossenschaftlich verprostet. Das Selbstbewußtsein in der Euphorie, noch ein Individualist im Narrenkollektiv einer Stadt zu sein, wächst mit den Promillen. Diese Stadt, die von solcher Art Individualisten ohne Larven am Faschingdienstag befeiert wird, schloß ihre Schaufenster und setzte sich über die Nase ihres Biedermeiergesichtes eine Äffin.

Es rollt die Bezirkswalze mit frohem Lärm über die Gassen der Snobs, behangen mit Katzenpelz und Erntekronen die Balkone märktlicher Wirsindwas.

Es rollt der Lärm  
und mit dem Lärm rollt sie,  
die Attraktion der Stadt:  
Die Äffin,  
die Äffin und die Stadt.

Der Käfig stammt, so flüstert des  
Reporters längst verbrannte Zunge,  
aus einem Wiesengrunde.

Die Äffin hält,  
nachdem die rechte Hand  
die linke Achselhöhle kratzte,  
der Stadt den Spiegel vors Gesicht.  
Was tut die Stadt ?  
Die Stadt versteht es nicht -  
sie liest die Bitte nur:

Nicht füttern.

Nicht füttern, ist sie eine Äffin doch !  
Pauline sonst genannt in dieser Stadt,  
zur Äffin und zum Gaudium  
im Jahre der Behinderten.  
Und mit dem Lärm rollt sie,  
die Attraktion der Stadt,  
aus einem Wiesengrunde  
im Jahre der Behinderten.  
Pauline sonst genannt in dieser Stadt.

Das war die Schäferstunde, die Vermählung des Humanismus  
mit dem Darwinismus. Das war die Zeugung des Carnevalismus,  
die Beleidigung des Menschen an sich in dieser Stadt,  
die sich über die Nase ihres Biedermeiergesichtes eine  
Äffin setzte.

Mir bleibt die Frage nur:

Wie macht die Stadt sich frei von dieser Sünde ?  
Ein Echo meint, es soll so etwas geben,  
das sich Gewissen nennt.

VISION

du wirst nicht mehr  
zu Blut und Wasser  
zerrinnen  
aber ein  
Napalmzweig  
entwirft  
dich als Schatten  
an überlebender Mauer

•

CLUBZEICHEN HOFFNUNG

wie

Du

aber wer hält den Schritt  
noch im Takt  
wenn die Eisblume Tod  
dein Notizbuch  
verfärbt

ABENDS

der matte Schein  
deines entfärbten Gesichtes  
lagert wie Milchbrot  
in mondener Schale

und im zerflossenen Moos  
kauern die linden  
Gedanken an dich

DU

weist mich ein  
seis hell  
oder dunkel

Du

hebst mich  
vom nachtfarbenen  
Kahn

ich treibe nicht mehr  
auf eisiger Scholle

## K L A G E

Ich muß schon Abschied nehmen, Mutter, eh' ich das  
Licht der Welt erblickt !

Eh' mich der erste, goldene Sonnenstrahl an einem  
stillen Morgen küßt !

Ich muß schon Abschied nehmen, eh' Du, Mutter, mich  
so zärtlich, liebevoll geküßt !

Und nur der finstre Orkus wartet mein, aus dem  
zurück kein Weg mehr führt !

Ich kann es nicht verstehen, warum Du mich, Mutter,  
von Dir weist-verstoßt ?

Auf ird'sches Mutterglück, so leicht verzichtest !

Denn kein Gott im Himmel kann Dir, Mutter, Schöneres schenken

Ist Dir, Mutter, der leere Tand, Luxus, Reisen, Bücher=  
weisheit-Mehr, als stilles Mutterglück und Kindesdank ?

Bald kann ich, Mutter, die Stirne runzeln,  
meinen Kopf wenden,

Fühle schon den Schmerz !

Den Schmerz, Mutter, um mich, den fühlst Du heute  
schon im Herzen !

Ich weiß, solange' Du, Mutter, lebst, eh' Du mir eines Tages  
In den finstren Orkus folgst,

Du wirst mich nicht vergessen  
und heimlich werden salz'ge Tränen

Deine Wangen netzen !

Deine Wangen, Mutter, die ich nie berührte !

An die, Du, Mutter, niemals mich gedrückt !

DIE UHREN.

SALVADOR DALI

hängte die Zeit  
als Tuch über  
einen Ast  
ein zäher Teig  
rinnt von einem  
Tisch  
die Küsten sind  
fremd  
und ohne Hast  
und Blutegel  
trinken die Zeit  
wie Blut  
an einem Fisch.

+

Der große Durchbruch  
der Zeit ist  
wo sich die Sanduhr  
verengt  
des Augenblicks  
winziger Tropfen  
kann die Schmerzen  
nicht kürzen  
wenn sich die Zeit  
mit dem mordenden  
Steinwurf vermengt



und auch die süße Lust  
durch Dauer nicht würzen.  
Gott zieht durch die  
Sanduhr ein Seil von Blut  
und der Mensch hängt  
an den Galgen  
sein Brot und sein Gut.

Und die neunte Stunde schrie  
stieg in die Enge des Kreuzes  
zu Fuß  
war unter den zerfallenden  
Stunden  
war Dorn aus dem Uhrensand  
ein zerfleischender Gruß,  
für den er zuvor  
aus dem Wüstenland  
den menschlichen Ruf  
gefunden.

Wie lange ist's oh Herr  
daß diese Finsternis  
doch bricht,  
daß Sonnenuhren  
scheiden  
diese Dornennacht  
vom Dauerlicht ?

+

MONTE MATAJUR.  
(Julische Alpen)

ein erbarmungswürdiges  
schleeweißes schlacht-  
gesicht

eingegraben

in das abgeflossene  
meer

hier hat die vorwelt

kreidefische bestattet

in muschelsärgen

die rosenwurz mit ihrer

schwester orchidee

versteckt unkenntliches

sterben in glühendem

licht

manchmal neigt sich

die krüppelweide

über die toten fische

und der erde aufgeschnit-  
tenes herz

froh weidet im blauen

bad die lerche den kreis

ab

in den die halden

ihre lauten legen

schafe und hirten  
verbreiten sich  
über die hügel  
wie gärende trauben.

gestern hat man die  
grünen blumenröcke  
aufgeschlitzt  
mit dem silbernen  
messer des schauers  
und heute zerschneidet  
der himmel die blendende  
sonnenweiße des torsos

schafe und hirten verbreiten  
sich über die hügel  
wie gärende trauben  
als reiche des meeres  
felsen und brot  
bis in den  
Peloponnes.

## BETONZEIT

Äcker und Flüsse  
weichen stählernen Kolossen,  
harten Straßen -  
Trend: nüchtern, nüchtern.

Erde - Liebe, Erschütterung.  
Häuser sind Käfige, alles ist Beton !  
Was einzeln fasziniert  
erschreckt in Fülle.  
Lachen - Weinen - gestörte Emotion,  
gestört - zerstört.

Zeugen, Gebären, Reduzieren -  
Üppigkeit, Vegetieren.  
Neuland ein fahler Stern,  
Straßen und Wege zu eng.

Luftlinien neue Dimension.  
Leere Leere, Zweifel Leere.  
Wirklichkeit - Flucht wohin ?  
zu den Planeten ?

Sind Menschen die Eroberer ?  
Wesen der Selektion oder Primaten ?  
Geist - Körpermasse -  
ohne Seele Atom ...

Unter Sternenstraßen - blinde  
riesige Insekten, Ersatz vieler  
Vogelarten, o Wunder der Chemie !  
Wann bist du reines Wunder und Segen ?  
Träger Köpfe größter Gedanke - Krieg.  
Das ist nicht Neu !  
Der Schauplatz der Kriege !

Stumpfheit ohne Vergleich:  
Profanes Geschwätz streift Religion  
meint Konfession.

Ist Erde tief genug  
für Angst und Rattenscharen ?  
Fälscher Heuchler Lügner  
alle Lauen, die sie ausgespien ?  
Nichts ist Neu !

Verwandlung - eine Schnecke.  
Duldsamkeit - Lauheit,  
Geschäftigkeit - Besitzgier.  
Beginnen, Wollen ein trüber Fluß,  
aus Irrtum - Unrecht, Schuld !

Die Luft ist schwer, Unrat erstickt die Erde.  
Auch Weisheit und Gerechtigkeit.  
Wir durchschneiden die Zeit, sie blendet uns ..  
Ob noch Zeit bleibt für Trauer ?  
Wenn die Narrenmaske sie verlieren, im Staub  
der Moränenlandschaft aus Anfang.

Betet ! So ihr könnt -  
Die Seele ein verstimmtes Instrument,  
Kindergebete nützen nichts mehr.

INHALTSVERZEICHNIS / TROPFEN / Heft 5 / Okt.81

---

ANNA MARIA

Über Dir liegt . . . . .	1
Ornamente . . . . .	2
Geboren der Freude . . . . .	3

JOHANNES CIESCIUTTI

Ich, der weiße Marumba . . . . .	4,5,6,7
----------------------------------	---------

HERBERT FLATTNER

Ein Trommellied . . . . .	8
Ersehnt der Teich . . . . .	9
Begegnung im Herbst . . . . .	10

HANS GIGACHER

Ihr Mädchen . . . . .	11
Von Großarl nach Katmandu . . . . .	12
Das große Gedicht . . . . .	13

JOHANNES GOLZNIG

Am Ufer des Tages . . . . .	14
Elegie . . . . .	15
Die Äffin aus der Schicksalsbörse . . . . .	16,17

GÜNTER KANZIAN

Vision . . . . .	18
Clubzeichen Hoffnung . . . . .	19
Abends . . . . .	20
Du . . . . .	21

SEPP MÖLZER

Klage . . . . .	22
-----------------	----

HERWIG SALAR

Die Uhren . . . . .	23,24
Monte Matajur . . . . .	25,26

HILDE DE TSCHASCHELL

Betonzeit . . . . .	27,28
---------------------	-------

---

Herausgeber der Schriften eines Dichterkreises " TROPFEN" sowie für den Inhalt verantwortlich ist Johannes Golznig, Kirchgasse 40, A-9560 Feldkirchen in Kärnten/ Österreich. T. erscheint unregelmäßig.

---